

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

155 (7.7.1933)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag: Buch- und Steindruckerei A. Barth-Ettlingen
Kronenstr. 26, Fernruf 78, Postfach 1181 Karlsruhe.
Verantwortlich für den politischen Teil: Fritz Babel-Rastatt
für den lokalen und Inseraten-Teil: A. Barth-Ettlingen
Druck: R. & S. Greifer, Gmb. H., Rastatt, Kaiserstr. 40/42.
Anzeigenannahmeschluss: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr.

Bezugspreis durch die Post monatlich 1,60 RM; ausgl. Post-
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1,60 RM
Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur
bis 26. des Monats, auf den Monatsbeginn angenommen werden.

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 3 Reichspfennig. Sammel-
anzeigen 10 Reichspfennig. Reklameanzeigen 26 Reichspfennig
Beilagen: Das Tausend 12 Reichsmark. Bei Wiederholungs-
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles bei gerichtlicher
Betreibung und Konkursen wegfällt. Für Platzvorschrift und
Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 155

Freitag, den 7. Juli 1933

Jahrgang 70

Ende der Londoner Konferenz

Zurückhaltung in Berlin - Roosevelts Inderwährung

Berlin, 7. Juli. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.)
In Berliner politischen Kreisen ist man sich darüber einig,
dass auch die letzten verzweifelten Versuche, die Londoner
Weltwirtschaftskonferenz wieder flott zu machen, zum Scheitern
verurteilt sind. Der gestrige Beschluss in London, das
Büro der Konferenz jede Woche einmal zusammenzutreten und
diesen oder jenen Wirtschaftsausschuss tagen zu lassen, be-
deutet nur

einen Verlegenheitsausweg,

um das Gesicht der Konferenz zu wahren. Man will damit
vor allem vermeiden, die dem oder jenem Lande die Schuld
am Scheitern der Konferenz zuschieben zu müssen.

In Berliner Regierungskreisen war man sich seit
langem über diese Entwicklung im Klaren.

Da auch die Abrüstungskonferenz vor kurzem sang- und
klanglos zu Grabe getragen wurde, ohne dass sich eine be-
stimmte Aussicht für einen Wiederauftritt dieser
Konferenz bietet, so bleibt nur noch die Feststellung übrig,

dass sich die bisherige Form der Konferenzen als vo-
llständige Methode endgültig überlebt hat

und dass neue Formen der Zusammenarbeit der Staaten ge-
funden werden müssen. Abgesehen von dieser Feststellung
äußert man sich in Berlin über die Ursachen des Zusam-
menbruchs der Londoner Konferenz äußerlich zurückhaltend.
Tatsache ist, dass in erster Linie die Währungsstabilisierungs-
Versuche die Krise herbeigeführt haben. Deutschland ist na-
türlich an der Wiederherstellung stabiler Währungen aus
dem Grunde interessiert, weil die Länder, die sinkende Wäh-

rungen haben, auf dem Weltmarkt ungleich günstiger kon-
kurrieren können, als Länder mit hohen Währungen. Auf
der anderen Seite handelt es sich aber bei der Haltung des
amerikanischen Präsidenten Roosevelt darum,

die inneramerikanische Wirtschaft in Ordnung zu bringen
ausgehend von dem auch bei uns in Deutschland verfochtenen
Standpunkt, dass erst die nationalen Wirtschaften zum
Aufschwung gebracht werden müssen, ehe internationale
Maßnahmen erfolgen können. Roosevelt wird, nachdem das
Scheitern der Londoner Konferenz feststeht, sicher unverzählig
daran gehen, keine Maßnahmen für die inneramerikanische
Wirtschaft durchzuführen. Im Vordergrund dieser
Maßnahmen steht die

Einführung einer Inderwährung,

ein Versuch, der auch in deutschen Wirtschaftskreisen seit
langem gefordert wird u. der von den deutschen maßgebenden
Stellen mit Interesse beobachtet werden wird. Bei dieser
Inderwährung handelt es sich darum, ein Zahlungsmittel
zu schaffen, bei dem nicht der Deckungsbestand in
Gold und Devisen das Entscheidende ist, sondern seine stets
gleichbleibende innere Kaufkraft. Roosevelt will also eine
Währung einführen, die stets gleichbleibende Preise garan-
tiert, ohne Rücksicht darauf, ob das Warenangebot groß oder
klein ist und wie der Weltmarktpreis steht. Die Regelung
soll auf der Grundlage der Preise von 1924-25 erfolgen.
Jedenfalls muß man damit rechnen, dass Roosevelt seine
ganze Aktivität darauf richtet, die inneramerikanische Wirt-
schaft in Ordnung zu bringen und dass er erst später zu
einem Übereinkommen mit dritten Staaten bereit ist.

Ein Jahr später

Die Ereignisse im deutschen und internationalen politischen
und wirtschaftlichen Geschehen haben sich in all der letzten
Zeit dermaßen überschlagen, dass es fast unglaublich erscheint,
wenn man sich bewußt wird, dass gerade jetzt vor einem Jahr
beendeten Konferenz in Lausanne. Ihr Abschluß rief die
Beseitigung der Reparationen bis auf einen geringfügigen,
aber doch wohl nur platonischen und nicht einmal effektiven
Rest sollten der Auftakt sein zu einer weltpolitischen und
weltwirtschaftlichen Konsolidierung. Insbesondere wurde
von dem Schlußtraktat unter dem Reparationskapitel psycholo-
gisch eine Vereinfachung der Atmosphäre erwartet. In fünf
Monate sind seitdem vergangen. Das Lausanner Abkommen
ist bisher von keiner Seite ratifiziert worden und hat darum
noch keine Rechtskraft. Trotzdem anerkennt heute kein
Mensch mehr das Reparationsproblem. Aber auf der an-
deren Seite ist doch die Atmosphäre heute mehr denn je ge-
laden mit drohendem Unheil, mit Ratlosigkeit und nur zu
oft mit Verzweiflung.

Gleichzeitig mit dem Abschluß des Lausanner Protokolls
wurde die Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz ins
Auge gefaßt, die die letzten „Reste“ — wie man meinte —
von Schlacken aus dem Getriebe internationaler politi-
scher und wirtschaftlicher Kooperation beseitigen sollte.
Der Leidensweg dieser Konferenz ist bezeichnend für die
Weltlage, wie sie im Herbst in Aussicht genommen, dann
verschoben bis zum Winter, abermals vertagt bis zum Frühjahr
und dann endlich gestartet im Frühsommer dieses Jahres
leistete die Londoner Konferenz einige Wochen mehr oder
weniger Leerlaufarbeit und steht heute an einem Punkt, wo
es schwierig ist, ein Begräbnis zweiter Klasse zu arrangieren,
um ein einfaches Aufblitzen der Weltwirtschaftskonferenz
zu vermeiden. Denn darüber muß man sich klar sein
trotz des Weiterarbeitens der Konferenz: materiell ist die
Konferenz bereits gescheitert. Das wird nicht widerlegt,
im Gegenteil das wird bekräftigt durch die in letzter Stunde ge-
suchte Flucht in die Politik des „Als-Ob“. Denn was heißt
es anderes, wenn von dem Konferenzroutinier Macdonald
der Vorschlag gemacht wurde, die handels- und industriepoliti-
schen Fragen weiter zu beraten, als ob eine Einigung in
den Währungsfragen bereits erzielt wäre, und das Effektiv-
werden dieser Beschlüsse abhängig zu machen von einer noch
zu erzielenden Einigung über die Währungsfragen. Ebenso
sinnlos erscheint die umgekehrte Methode, die Währungs-
fragen zurückstellen zu wollen, bis die übrigen Fragen be-
reitet sind. Selbst die neue amerikanische Intervention
kann diesen festgefahrenen Wagen nicht wieder flott machen
und dient wohl auch mehr dem Zweck, die Vereinigten Staaten
vor dem Odium zu bewahren, daß an ihrem intransigenten
Festhalten an Doktrinen die Konferenz und eine Konsoli-
dierung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse gescheitert sei.
Wir wollen nicht vorauseilen und heute schon ein Urteil
fällen, das erst die weitere Entwicklung und dermalen die
Geschichte sprechen wird.

Die sich daraus für Deutschland ergebenden Konse-
quenzen aber sind klar. Deutschland wird nunmehr noch
stärker als bisher schon sein Schicksal selbst in die Hand zu
nehmen haben. Das gilt insbesondere für den Punkt, in
dem sich deutsche und ausländische Auslandsschulden. Wir
müssen jetzt mehr denn je sehen, die Währungspolitik in
eigener Hand zu behalten und nicht abhängig werden zu
lassen von einer mehr oder weniger zufälligen Entwicklung
des deutschen Außenhandels und seiner Exportüberschüsse.
In Handels- wie in Währungspolitik hat Deutschland all die
Zeit Konalität zur Genüge bewiesen. Dank ihm das Aus-
land das nicht mit wirtschaftlicher Einsicht, so wird es nicht
mehr möglich sein, von deutscher Seite nicht zu differenzieren
zwischen den Ländern, die unserem Außenhandel Spielraum
geben und damit die Möglichkeit zur Abtragung unserer
Schulden, und Ländern, die von uns am meisten zu fordern
haben. Waren aber nicht annehmen wollen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht spricht sich in einem In-
terview für die Stabilisierung der Währungen als beste
Grundlage für den finanziellen Wiederaufbau der Welt aus.
Die bedauerliche Erscheinung der heutigen Zeit sei, daß
Währungsentwertungen Teil einer allgemeinen Politik in
der Welt geworden seien. Einer der größten Fehler der
modernen Welt sei die Tendenz der Staatsmänner, den
Staatsmännern anderer Länder sagen zu wollen, was sie tun
sollten. Während nach seiner Ansicht jeder Staatsmann ein-
mal zunächst sich um seine eigene Nation kümmern soll.

Uehergehend auf die deutsche Schuldenlage erklärte Dr.
Schacht, daß es unter den gegenwärtigen Umständen absolut
unmöglich erscheine, die Schulden zu bezahlen, die Deutsch-
land durch früheren Druck aufgezungen worden seien. Die
ganze Politik des Borgens sei ein schwerer Fehler gewesen,
zu dem die ausländischen Politiker Deutschland ermutigt hät-
ten, um aus Deutschland Geld herauszuquetschen und die von
deutschen sozialistischen Politikern begünstigt wurde, um an-
geblich den Lebenszukunft zu heben. Die Tatsache, daß
durch die Entwertung des Dollars und des Pfundes die
deutsche Schuld herabgesetzt sei, werde dadurch völlig aus-
geglichen, daß sich hierdurch die Konkurrenz der anderen Län-
der auf Kosten des deutschen Ausfuhrhandels vergrößert habe.

Dr. Schacht spricht sich dann gegen eine Einheitsfront der
europäischen Goldstandardländer gegen Amerika aus. Die
Amerikaner hätten uns vielmehr gelehrt, daß ein jeder seine
Pflicht für sich selbst tun solle. Jedes Volk müsse auf seine
eigenen Kräfte vertrauen. Nationen könnten nicht vom
Kredit leben, sondern nur von ihrer eigenen Arbeit.

Amerika zieht sich von Europa zurück

Rücktritt von der Abrüstungskonferenz und vom Londoner Flottenpakt

Washington, 7. Juli. Während Roosevelt mit aller
Kraft bemüht ist, das riesige amerikanische Wirtschaftsprog-
ramm reiflos durchzuführen, wird unter der Einwirkung
der Londoner Ereignisse auch eine völlige Umstellung der
amerikanischen Außenpolitik vorgenommen.

Washington ist entschlossen, sich von Europa freizumachen
und seine Politik ganz auf Südamerika und die Länder
am Stillen Ozean, hauptsächlich Japan und Rußland,
einzustellen.

Die neue amerikanische Politik gegenüber Europa bedeutet
eine vollkommene Aenderung der Politik der letzten zwanzig
Jahre. Es wird erklärt,

daß die internationalen Konferenzen nichts eingebracht
hätten und Amerika dabei stets den Kürzeren gezogen
habe. Von der Abrüstungskonferenz sei nichts mehr zu
erwarten. Es bestehe auch kein Vertrauen mehr zum
Kelloggpaß und zum Schiedsgerichtsverfahren. Amerika
sei entschlossen, mit Ablauf des Londoner Flottenver-
trages am Ende des Jahres 1935 von diesem Vertrag
zurückzutreten. Präsident Roosevelt sei gewillt, die ame-
rikanische Flotte dann nach Ostindien auszubauen. Die
amerikanische Regierung sei von der Hoffnungslosigkeit
einer Einigung überzeugt, nachdem sich Japan zu dem

Rücktritt von dem Londoner Vertrag entschlossen habe,
falls ihm nicht die volle Flottengleichheit zugesprochen
werde.

Die Meldung, daß Norman Davis zur nächsten Genfer
Tagung nicht erscheinen werde, wird bekräftigt. Die Washing-
toner Regierung sei überzeugt, daß die Lage in Genf hoff-
nungslos sei.

An einer Landabrüstung sei Amerika nicht interessiert.
Roosevelt sei außerordentlich verärgert über die kalte Auf-
nahme seines Abrüstungsvorschlages. Das bekannte ame-
rikanische Flottenprogramm wird mittlerweile auf Grund
einer Spezialorder Roosevelts weiter ausgearbeitet.

Interesse Washingtons für Sowjetrußland

Newyork, 7. Juli. Aus Washington wird gemeldet, daß
der Geanderte Steinhardt mit dem Studium des Rußland-
Problems beauftragt worden ist. Steinhardt soll anschei-
nend die russische Einkeltung in de. Schuldenfrage sondieren
und feststellen, wie weit Rußland zahlungsbereit ist. Zu
seiner Aufgabe dürfte es auch gehören, klar zu stellen, in-
wieweit die Sowjetunion zur Einkeltung sozialer Propa-
ganda in Amerika nach Anerkennung durch USA. ae-
netat ist.

Die Reichsstatthalter beim Kanzler

Berlin, 7. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Gestern fand
in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers
und in Gegenwart des Reichsinnenministers und des Reichs-
ministers Goering eine Besprechung mit den Reichsstatthal-
tern statt. Der Reichskanzler nahm zu den grundsätzlichen
Fragen der Innens-, Außen- und Wirtschaftspolitik Stellung,
wobei er grundlegende Ausführungen über den staatlichen
Aufbau und das Gefüge des Reiches in der Zukunft machte.
Die Reichsstatthalter sollen die Repräsentanten des natio-
nalen Einheitsgefüges und die absoluten Statthalter einer
autoritären Reichsgewalt sein.

Der Reichskanzler verurteilte ferner scharf gewisse Me-
thoden der wirtschaftlichen Gleichhaltung und betonte die
Bedeutung der praktischen Erfahrung in der Wirtschaft
gegenüber unproduktiven Konstruktionen und Ideen.

Reichsminister Darre und das Hugenbergische
Entschuldungsgesetz

Berlin, 7. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Bei Ueber-
nahme des Reichsministeriums für Ernährung und Land-
wirtschaft hat Reichsminister Darre das Gesetz zur Regelung
der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vorgelesen. Die

Einstellung des Ministers zu diesem Gesetz ist bekannt. Eine
sophistische Umdeutung des Gesetzes ist nicht möglich. Der
Minister hat aber angeordnet, beschleunigt zu prüfen, in-
wiefern auf der Grundlage des Gesetzes Aenderungen und
Verbesserungen getroffen werden können, die dem von ihm
im Interesse der Gesundung des Bauernstandes verfolgten
Ziele entsprechen.

Reichsernährungsminister Darre und Reichswirtschafts-
minister Schmitt werden heute mittag vom Reichspräsi-
denten in Neudeck empfangen und vereidigt.

Französische Gelder für Dollfuß

Paris, 7. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat der
österreichische Finanzminister Buresch mit dem französischen
Finanzminister Georae Bonnet über den französischen Ab-
schnitt der österreichischen Anleihe verhandelt, der nach der
gegenwärtig laufenden französischen Anleihe zur Zeichnung
aufgeleitet werden soll. Wenn dies untrifft dürfte die öster-
reichische Anleihe von Banken nur aus rein politischen Er-
wägungen abgedeckt werden, da der Anleihemarkt schon jetzt
eine sehr zurückhaltende Tendenz zeigt.

Zeigt, daß ihr Volksgenossen seid!

Berlin, 7. Juli. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, hat am 6. Juli durch Rundfunk an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen den folgenden

Aufruf

gerichtet:
„Dem Aufruf, den ich im Auftrage der Reichsregierung heute vor einer Woche an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen durch Rundfunk gerichtet habe, ist zahlreich Folge geleistet worden. Unzählige Beamte und Angestellte haben einen Teil ihres am 30. Juni fälligen Gehalts und unzählige Arbeiter einen Teil ihres am 1. Juli fälligen Gehalts als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geleistet. Sie haben darüber hinaus ihren Arbeitgeber erlucht, ihnen bis auf Widerruf von ihrem Gehalt oder Lohn einen bestimmten Hundertsatz einzubehalten und den Betrag als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit für sie an das Finanzamt abzuführen. Wo ein solches Ersuchen gestellt worden ist, behält der Arbeitgeber bis auf weiteres den vom Arbeitnehmer bestimmten Teil des Lohnes ein, um diesen für den Arbeitnehmer als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.“

Bei der Berechnung des Abgangs der Lohnsteuer vom Arbeitslohn ist in dem Fall nicht vom rohen Arbeitslohn, sondern von dem um den Spendenbeitrag gekürzten Lohnbetrag auszugehen.

Auf diese Weise ermäßigt sich jedesmal der Betrag der vom Arbeitgeber einzubehaltenden Lohnsteuer. Ein Beamter, Angestellter oder Arbeiter, der ein Ersuchen an seinen Arbeitgeber gerichtet hat, kann dieses Ersuchen jederzeit widerrufen. Er ist also nicht verpflichtet, sich einen bestimmten Hundertsatz auf eine bestimmte Zeit abgeben zu lassen, sondern es steht ihm vollkommen frei, wieviel er sich an dem großen Werk der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen will. Ein Beamter, Angestellter oder Arbeiter, der ein Ersuchen der bezeichneten Art an seinen Arbeitgeber noch nicht gerichtet hat, holt das so schnell wie möglich nach, wenn auch er zum Ausdruck zu bringen wünscht.

Dah er sich denjenigen Volksgenossen gegenüber, die ohne Arbeit und ohne natürliches Einkommen sind, verbunden fühlt.

Diesem Volksgenossen und Volksgenossinnen, die nicht in einem Arbeitnehmerverhältnis stehen, sondern Unternehmer, Angehörige eines freien Berufes oder Rentner sind und die großen Lohn- und Gehaltsempfänger erhalten in den nächsten Tagen und Wochen den Einkommensteuer-Veranlagungsbescheid für das Jahr 1932. Viele dieser Volksgenossen werden mit diesem Steuerbescheid einen Erstattungsanspruch an das Finanzamt haben, nämlich dann, wenn die Summe der für 1932 festgesetzten Einkommensteuer unter der Summe der geleisteten Vorauszahlungen zurückbleibt.

Von solchen Volksgenossen und Volksgenossinnen ist zu wünschen, daß sie nach Erhalt des Steuerbescheides an das Finanzamt das Ersuchen richten, ihnen in Höhe des Erstattungsanspruches einen Spendenchein zu senden. Das bedeutet, daß der Steuerpflichtige das Finanzamt erlucht, den ihm im Wege der Erstattung zutreffenden Betrag als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu verwenden und ihn darüber einen entsprechenden Spendenchein zu senden. Diejenigen Volksgenossen, die Aufsichtsratsvergütungen beziehen, erluchen die Gesellschaft, deren Aufsichtsrat sie angehören, von dem Betrag der jeweils zur Auszahlung kommenden Aufsichtsratsvergütung einen angemessenen Hundertsatz als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit einzubehalten und für sie an das Finanzamt abzuführen.

Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit kann geleistet werden: 1. in bar, durch Zahlkarte, durch Postüberweisung oder durch Banküberweisung oder 2. durch das Ersuchen an den Arbeitgeber, einen bestimmten Hundertsatz des Lohnes oder Gehalts als freiwillige Spende einzubehalten u. an das Finanzamt abzuführen, oder 3. durch das Ersuchen an das Finanzamt, einen zuviel gezahlten Steuerbetrag als freiwillige Spende zu verwenden oder 4. durch das Ersuchen an die Kapitalgesellschaft,

einen bestimmten Hundertsatz der Aufsichtsratsvergütung als freiwillige Spende einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen.

Jeder Betrag, der, einerlei in welcher Form, als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gegeben wird, fließt einem Sondervermögen des Reiches zu. Dieses wird reiflos verwendet zur Finanzierung öffentlicher Aufträge und somit zur Vermehrung der Arbeit und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Jeder Betrag, der als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gegeben wird, und sei er noch so klein, bedeutet Arbeit;

denn jeder Betrag wird verwendet zur Vermehrung der Arbeit. Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit wird nicht nur von natürlichen Personen geleistet, sondern auch von Kapitalgesellschaften, Vereinen und Verbänden. Es sei hier beispielsweise nur an den Nationalsozialistischen Lehrerbund des Gauess Sachsen gedacht, der 120 000 RM. freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geleistet hat, an den Bund der Reichssteuerbeamten, der 20 000 RM. als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geleistet hat usw. Deutsche Männer und Frauen, zeigt, daß ihr Volksgenossen und Volksgenossinnen seid, beteiligt Euch alle an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, dem großen Werk der Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues der Nation.

In wenigen Worten

Die bayerische politische Polizei hat den früheren Aufstufminister Dr. Goldberger und den früheren Innenminister Dr. Schwyer verhaftet.

Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Geld hat sein Landtagsmandat niedergelegt.

Der Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Krudenberg, ist beurlaubt worden.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat die Reichsleitung der Volkrechtspartei mit Rundschreiben vom 1. Juli die freiwillige Selbstaufhebung der Parteioffiziation erklärt und den Volkrechtskämpfern den Uebertritt zur NSDAP empfohlen.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson wird am kommenden Montag seine europäische Rundreise antreten. Er wird sich zunächst nach Paris und dann nach Rom und Berlin begeben.

Nach Meldungen aus dem Gran Chaco-Gebiet haben bolivianische Truppen einen neuen Feldzug im Gebiete von Rawana begonnen. Flammenwerfer, Flugzeuge und Artillerie wurden zur Unterstützung der Infanterie eingesetzt. Den letzten Berichten zufolge haben die Paraguayaner einen erfolgreichen Gegenstoß ausgeführt. Auf beiden Seiten waren schwere Verluste zu verzeichnen.

Wieder einmal Heze im Unterhaus

London, 7. Juli. Gelegentlich von Ausschuhverhandlungen über persönliche Bezüge der Beamten des Außenministeriums fand im Unterhaus eine große Aussprache über auswärtige Fragen statt. Sie wurde durch den Führer der Opposition, Lansbury, eingeleitet. Uebergehend auf die Abrüstungskonferenz kritisierte er die englische Regierung außerordentlich scharf wegen ihrer Forderung, für koloniale Zwecke Bombenflugzeuge beizubehalten. England habe kein Recht einer Vorzugsbehandlung. Die Opposition verlange nach wie vor die Abschaffung des Luft- und Unterseebootkrieges sowie die Internationalisierung der Luftfahrt. Die Lage in Europa und im Fernen Osten verschlechterte sich tagtäglich. Ueberall sehe man eine Wiederbelebung des Krieges. In Deutschland würden weite Kreise der Jugend im Fliegen ausgebildet. Die Opposition verlange zu wissen, welche Aufkäufe von Flugzeugen, Teilen oder Ganzflugzeugen in England getätigt seien. Die Arbeiterpartei wünsche, daß man Deutschland hinsichtlich der Luftfahrt u. der Rüstungen im allgemeinen „fair play“ zukommen lasse. Sie würde aber nicht etwa ruhig und ohne Protest zusehen, wenn Deutschland sich wieder bewaffnen und eine schrecklich-mächtige Gewalt im Herzen Europas werden würde (1). Bei diesem Thema angelangt, erging sich dann der Arbeiterparteilager ohne Rücksicht auf das von ihm beschworene „fair play“ in neuen Verdächtigungen und Beschuldigungen der deutschen Regierung zugunsten der Juden, Sozialisten und Kommunisten in Deutschland.

Sir Austen Chamberlain widersprach den Ansichten Lansburys über das Luftbombardement und meinte, daß in gewissen Gegenden und unter gewissen Umständen ein Bombenflugzeug eine sehr humane Waffe sei. (2) Aber die Regierung dürfe wegen ihrer Forderung von Bombenflugzeugen in Kolonialgebieten nicht die Abrüstungskonferenz zusammenbrechen lassen und möchte daher diese Frage noch einmal gründlich erwägen.

Zur Lage in Deutschland äußerte sich Chamberlain mit einer geradezu aufreizender Verbündnislosigkeit.

Er meinte, daß ein früherer Außenminister, wie er, natürlich mit größter Zurückhaltung und Vorsicht über die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes sprechen müsse. Seiner Ansicht nach aber könne er getrost sagen, daß es schwierig für England sei, auf wirklich freundschaftlichem Fuße mit einer Nation zu stehen, die aus ihrer Politik jeden Gedanken, der für alle britischen Einrichtungen fundamental sei, ausgeschlossen habe. Geradezu ungeheuerlich war die Behauptung

Chamberlains, der bekanntlich allen Verständigungsbestrebungen der Aera Stresemanns zum Trotz an seinem Bekenntnis festhielt, daß er Frankreich „wie eine Frau liebe“, daß der neue Geist Deutschlands eine „Drohung für jede Nation außerhalb der deutschen Grenzen und für jede andere Rasse“ sei. Ganz im Fahrwasser der imperialistischen Politik Frankreichs machte er sich in diesem Zusammenhang die beliebte Phrase der „moralischen“ Abrüstung zu eigen, die noch nicht erfolgt sei, um damit den unmoralischen Zustand des Versailles Rüstungsterrors zu rechtfertigen.

Obwohl die Form dieser Reden jede internationale Höflichkeit vermissen läßt, verdienen diese unfairen Entgegnungen doch nicht, daß man sich mit ihnen näher beschäftigt. Anders ist es schon, wenn sich auch der englische Außenminister, Sir John Simon, solchen Reden nicht nur anschließt, sondern sie sogar noch bekräftigt.

Sir John Simon erklärte z. B., daß „allgemeine Anzeichen eines Gefühls der Besorgnis und des Schmerzes über die Lage und insbesondere über die Lage gewisser Minderheiten in Deutschland“ vorhanden seien. Was im Laufe der Aussprache gesagt worden sei, entspringe nicht dem Geist einer engherzigen Kritik, sondern sei der wirkliche Ausdruck der Rückwirkungen der Ereignisse auf das englische Volk gewesen. Das englische Volk sei gerecht und großherzig, aber es finde es schwierig, einige der Dinge zu verstehen. Es wünsche ernstlich, daß die Zeit kommen möge, wo es mit autem Gewissen und aus vollem Herzen zur Lösung der Probleme beitragen könne, was es nur dann tun könne, wenn es volles Vertrauen zu der Behandlung habe. Sie die Minderheiten in allen Teilen der Welt erfahren.

Schließlich brachte Simon eine Sympathieerklärung für Dollfuß ein.

Zu dieser Rede des englischen Außenministers bemerkt der „Völkische Beobachter“ u. a.: Von ungerechter Behandlung der Minderheiten zu sprechen und gleichzeitig eine Sympathieerklärung für Dollfuß vorzubringen, ist zumindest unklug. Unterdrückt doch die Dollfuß-Regierung gerade die nationaldenkenden Teile des österreichischen Volkes auf das bestmögliche. Und haben die Herren Chamberlain und Simon etwa gegen Polen solche Reden gehalten, als Hunderttausende von Deutschen, Ukrainern usw. brutal mißhandelt und ausgewiesen wurden?



Schloß Siebenbrunn
Roman von Rudolf Andert

16) Mit raschen Schritten strebte er dem Ausgang des Ortes zu, um das freie Seeufer wieder zu gewinnen und von da an in beschaulicher Ruhe heimzuwandern.

Eine ältere Jungfer sprach ihn an und fragte ihn nach dem Namen der Berge, sie hielt ihn wohl für einen Liebenauer — er gab ihr freundlich Bescheid und erklärte das Gebirge, wobei er freilich die furchtbarsten Uebertreibungen aufstieß.

Sie aber war glücklich, den Wahnmann, das Nebelhorn, die Marmolade, den Säntis und die Zugspitze auf so nahem Raum beisammen zu sehen, nicht ahnend, daß sie damit das Beispiel einer grauerregenden Unkenntnis gab. Zum Schluß schenkte sie dem entgegenkommenden jungen Mann noch eine Mark. Mit vielen Verbeugungen, ein Lachen verbeugend, nahm Günther das Geld entgegen, bereit, dem Hund Napoleon dafür eine besonders gute Mahlzeit zu kaufen.

Wenn Moorstich blieb er längere Zeit. Schäffer bewies auch hier seine Umsicht als Verwalter. Günthers Vater hatte es als Unförmigkeit bezeichnet, das scheinbar unfruchtbare und nutzlose Stück Land am Südufer, das gelegentlich einer Wertsteigerung um eine Bagatelle zu erwerben war, zu kaufen.

Der Verwalter hatte trotzdem seinen Willen durchgesetzt; nun stand man schon im dritten Jahr hier Torf, der

bank seiner Billigkeit guten Absatz fand und eine nicht zu verachtende Einnahmequelle der Siebenbrunner bildete. In langer Reihe standen die Torfplöcke zum Trocknen, von vergilbtem Schilf durchwuchert.

Das Bild auf den See war hier völlig anders als von Siebenbrunn; die Königssee Alpen gaben den Hintergrund ab; durch den Rahmen junger Birken hindurch schimmerte das unbewegte Wasser, der Wolfstein ragte zur Rechten auf, die merkwürdige Silhouette des Hundstods beschloß das Bild; gegenüber, zwischen Baumgruppen gebettet, grüßte Siebenbrunn herüber und die Front der beiden Höfe, die Günther von Urach gehörten.

Der junge Urach wanderte weiter; der Weg stieg etwas an, Weidgatter grenzten die Besitztümer der einzelnen Höfe voneinander ab; Birken und vereinzelt Tannen wuchsen unregelmäßig auf den Buckeln der Wiesen, die vom lange dauernden Regen der vergangenen Wochen immer noch feucht waren.

Napoleon hatte eine Katze entdeckt, die er mit tausenden Sprüngen verfolgte. Sie war rascher als er: Mit gewandtem Satz war sie auf einem Baum und drohte von dort mit gewölbtem Rücken nach dem Angreifer herunter, der sie in mühevoller Distanz beschimpfte.

Von einem nahegelegenen Haus kam ein Bauer des Weges; er kannte den Baron und grüßte freundlich; der junge Urach galt viel am Seeufer, mehr noch als der Vater, den man als gefreudigen Herrn wohl zu schätzen wußte.

Nun trat das Sträßlein in den Uferwald ein, um sich zwischen jungen Bäumen hindurch mit wechselnden Ausblicken auf den See und Liebenau gegen Norden zu wenden.

Als Günther einige hundert Meter weiter gewandert war, sah er vor sich auf der Mitte des Weges eine junge Dame stehen.

Mit der merkwürdigen Sicherheit, die manchen Menschen im Beurteilen Fremder gegeben ist, erkannte er, daß sie nicht aus der Seegegend war; zweifellos gehörte sie zu

den Sommergästen, die sich, wenn auch noch zeitig früh, als Erstlinge in Liebenau eingefunden hatten.

Sie stand mit dem Rücken gegen Urach; ein weißes Kleid mit leichtem Rosenmuster umfloß eine außerordentlich schlanke, bei aller Grazie doch feste Gestalt.

In der Hand trug sie Schirm und Tasche, und ein paar Märzweilchen nickten kokett vom kleinen Güte nieder.

Günther wollte sich still vorbeibrücken; er hatte in diesem Falle nicht mit der Vermittlerrolle Napoleons gerechnet; denn dieser, dem an der erlassenen Fußgängerin wohl irgend etwas besonderes gefiel, trabte zu ihr, sprang an ihren Füßen empor und erreichte es so im Bruchteil einer Minute, daß das vor kurzem noch prächtig weiße Kleid ziemlich unverkennbare Abdrücke Napoleonischer Taten zeigte.

Nun blieb dem jungen Urach nichts anderes übrig, als näher zu treten und sich zu entschuldigen. Sie bückte sich gerade, um mit ihrem Taschentuch den Schaden zu beheben; nun, als sie seine Stimme hörte, sah sie auf, und Günther erblickte ein außerordentlich schönes Gesicht.

Das kurzgeschchnittene Braunhaar umrahmte es und über den vollen Wangen lag der Hauch köstlicher Jugend; zwei überaus sichere Augen waren da und eine feine, leicht gebogene Nase über einem fast etwas zu schmalen Mund — ohne Zweifel, sie war etwas Besonderes, das ihn vom ersten Augenblick an gefangen nahm.

„Ich bitte zu entschuldigen, wenn mein Hund Sie belästigte,“ meinte er höflich. „Aber er ist unberechenbar; auch hat er sonst nicht die Gewohnheit, sich ohne weiteres an Fremde —“

„Ich bitte Sie!“ die Stimme, deren Klang leicht an fallendes Metall erinnerte, zeigte unerkennbar fremdländischen Akzent; sie kam wohl aus dem Ausland, denn Liebenau war berühmt. „Ich bitte Sie — auch ich habe zu Hause einen Hund — ich wäre sehr unglücklich, wenn man mich für alle seine Schandtaten verantwortlich machen würde! — Im übrigen ist er ein nettes Tier.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zuständigkeit der Treuhänder der Arbeit

Berlin, 7. Juli. Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister mit: Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß für die Regelung der Arbeitsbedingungen im Streitfall die der bisherigen Tarifvertragsparteien ausschließlich die vom Herrn Reichskanzler aufgrund des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 und der hierzu ergangenen Durchführungsverordnung vom 13. Juni 1933 ernannten Treuhänder der Arbeit zuständig sind. Es ist nach ausdrücklicher Erklärung und Anweisung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Herrn Dr. Len, nicht Aufgabe der von der Deutschen Arbeitsfront ernannten Bezirksleiter der NSD in die Gestaltung der Arbeitsbedingungen einzugreifen. Auch diese Stellen sind an die ausschließliche Zuständigkeit der Treuhänder der Arbeit, wie sie sich aus dem Gesetz vom 19. Mai 1933 (§ 2) ergibt, gebunden und leiten die sich auf diesem Gebiet ergehenden Fragen an den Treuhänder der Arbeit weiter.

Bis zur endgültigen Gestaltung des handelsrechtlichen Aufbaues gelten nur die bisherigen „wirtschaftlichen Vereinigungen“ im Sinne des Treuhändergesetzes vom 19. Mai 1933 und der Tarifvertragsverordnung vom 1. März 1928 als Träger der vom Treuhänder festzusetzenden Tarifverträge. Welche Vereinigungen dafür in Frage kommen, ist bekannt. Es kommen darnach z. B. Kammern irgendwelcher Art als Tarifträger nicht in Betracht.

Verbotene Abzeichen

Berlin, 7. Juli. Nach einer Auskunft der Reichszugmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dürfen die Hakenkreuzabzeichen mit den Umschriften „Nun erst recht“ und „In Treue fest“ vom 1. August 1933 ab nicht mehr getragen werden. Diese Abzeichen sehen dem parteiamtlichen Mitgliedsabzeichen sehr ähnlich und stellen mindestens für den flüchtigen Beschauer eine Fälschung dar, die im Interesse der Parteimitglieder unterbleiben muß.

Maßnahmen gegen den kath. Jungmännerbund rückgängig gemacht

Berlin, 7. Juli. Wie wir erfahren, sind die anlässlich des Vorgehens gegen die verschiedenen Hilfsverbände des Zentrums im Laufe der vorigen Woche getroffenen Maßnahmen, soweit sie den katholischen Jungmännerbund betreffen, insoweit rückgängig gemacht worden, als das bei dem Vorgehen beschlagnahmte und sichergestellt Material und das Vermögen zurückgegeben wurden, soweit es zur ordnungsmäßigen Fortführung des Geschäftsverkehrs erforderlich ist. Diese Maßnahme ist erfolgt mit Rücksicht auf das bisherige Ergebnis der angestellten Ermittlungen.

Eine Erklärung des Saar-Zentrums

Saarbrücken, 7. Juli. Die Leitung des Saar-Zentrums hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Wie immer die politische Entwicklung im Reich auslaufen mag, wir bleiben was wir sind. Alle Zentrumsfraktionen in den Stadtgemeinden und Kreisparlamenten werden durch die Auflösung der Deutschen Zentrumspartei nicht berührt. Wir haben noch große Aufgaben. In Saar eine historische Mission zu erfüllen. Darum gilt es die Nerven zu behalten, keine vorläufigen Beschlüsse zu fassen, sondern in aller Ruhe die Beschlüsse der zuständigen Instanzen abzuwarten.

Die Untertunnelung Berlins

Berlin, 7. Juli. Das außerordentliche Interesse, das der von der Reichsbahn beschlossene Bau eines Verbindungstunnels vom Anhalter zum Stettiner Bahnhof in der Öffentlichkeit gefunden hat, hatte die Reichsbahndirektion Berlin veranlaßt, die Presse zu einer Besprechung am Donnerstag mittag einzuladen. Gaurat Remm, der mit einem großen Mitarbeiterstab die Einzelheiten des Baues dieser unterirdischen Nord-Südbahn ausgearbeitet hat, machte dabei folgende Ausführungen:

Die Verbindungsbahn soll so verlaufen, daß den Fernreisenden, die auf dem Anhalter Bahnhof und Potsdamer Bahnhof ankommen, Gelegenheit geboten wird, auf dem schnellsten Wege mit den Fernbahnhöfen der Stadtbahn, dem Lehrter Bahnhof und dem Stettiner Bahnhof zu kommen. Ferner soll damit eine mittelbare Verbindung der westlichen und östlichen Vororte über den Umfahrbahnhof Friedrichstraße mit Anhalter Bahnhof und dem Stettiner Bahnhof erreicht und schließlich eine unmittelbare Verbindung der südlichen und nördlichen Vororte und deren Verbindung wieder mit der Innenstadt geschaffen werden.

Außerdem wird die Möglichkeit vorgesehen, Ringzüge in die Verbindungsbahn einzuführen. Die Linie wird vom Anhalter Bahnhof über den Potsdamer Bahnhof, Unter den Linden zum Bahnhof Friedrichstraße und von dort zum Stettiner Bahnhof geführt. Die Tunnelstrecke wird vom Anhalter bis zum Stettiner Bahnhof etwa 5,5 Kilometer betragen. Die einzelnen Zwischenbahnhöfe sollen durchschnittlich 720 Meter von einander entfernt liegen. Der Tunnel wird zweigleisig und in einseitiger Tiefenlage angelegt, um einen Zwischenstopp zu der Querverbindung zu den Gleisen zu erreichen. Die selbsttätige Signaleinrichtung wird eine Zugfolge von 40 Zügen in der Stunde in jeder Richtung gestatten.

Die Gesamtkosten des Baues sind auf 140 Millionen M. veranschlagt. Die Bauzeit soll vier Jahre betragen. Durch diesen Bau wird für 20.000 Menschen auf die Dauer von mehr als vier Jahren Arbeit geschaffen.

Das letzte Kapitel von Scapa Flow

Abbruch der englischen Bergungsarbeiten - Der Kampf um den Schlachtkreuzer „von der Tann“

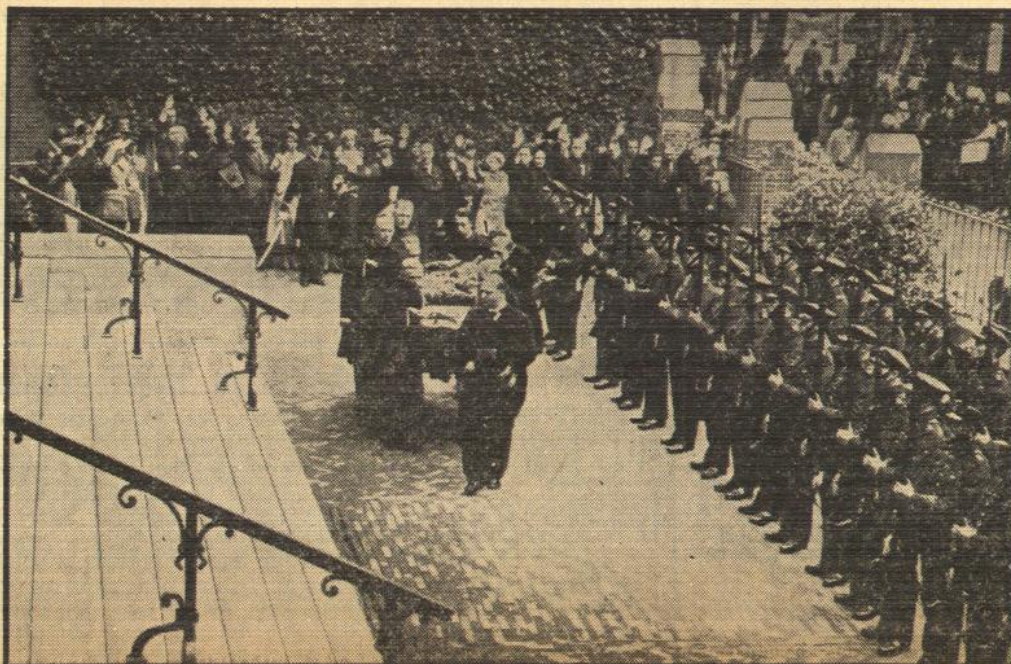
London, den 6. Juli 1933.

(N. P.) Das größte Bergungsunternehmen aller Zeiten hat jetzt mit einer Niederlage deren sein Ende gefunden die es vor neun Jahren begann. England hielt die Hebung der bei Scapa Flow versenkten einzigsten deutschen Hochseeflotte ein. Von siebzig durch Admiral von Reuters historisches Kommando versenkten Schiffen, gelang England die Hebung und Bergung von einunddreißig. Ob die Bergung des zweiunddreißigsten glücklich ablaufen wird, sollen die kommenden Tage ergeben. Man bezweifelt es. Das letzte der zur Hebung kommenden Schiffe, der Schlachtkreuzer „von der Tann“ schwimmt zwar kieloben in der Lynce Bay, aber sobald er in Fahrt gesetzt wird, beginnt er zu sinken. Er wird kopflastig, die Prellluftpumpen können ihn nicht halten. Ein stählerner Kessel kämpft seinen letzten Streit. Er will sein selbstgewähltes Schicksal; er will Seite an Seite mit den Kameraden auf dem Grunde von Scapa Flow ruhen und von großen, vergangenen aber unvergesslichen Tagen träumen. Vom Geschehen an der Doggerbank, da seine Schlachttürme Tod und Verderben gespielt hatten, von der Staggerrakflucht, da in seinem Feuer der englische Schlachtkreuzer „Indefatigable“ in die Tiefe der Nordsee verschwand, „von der Tann“ zeigt noch im Tode die Zähne.

Neun Jahre um zweiunddreißig Schiffe. England hat mit einer beinahe großartigen Fähigkeit gerungen, um Scapa Flow, die letzte Tat der kaiserlichen Hochseeflotte, den letzten Hieb des in die Falle gelockten Adlers wieder gutzumachen. Vielleicht wäre ihm in weiteren neun Jahren

der endliche Sieg zugefallen. Jetzt kam die Niederlage aus einer unerwarteten Richtung. Trotz des riesigen Aufschwies der englischen Regierung lassen sich die Kosten für die Hebung der deutschen Schiffe nicht mehr aufbringen. Die Schrottpreise sind plötzlich in einem solchen Maße gefallen, daß keine bankmäßige Bevorschussung auf die zu hebenden Schiffkörper mehr möglich ist. Die stumme Seeschlacht der toten kaiserlichen Flotte ist vorbei. Die Schiffe auf dem Meeresgrund haben gesiegt. Zum erstenmal in seiner Geschichte hat England eine „Beute“ aus den Löwenpranken lassen müssen.

In der Lynce Bay schwimmt kieloben „von der Tann“ Vier Schlepper haben sich vor seinen Niesenleib gepannt. Ihre Kessel sind unter Feuer. In einer kleinen Hütte liegt die Bergungsmannschaft in Alarmbereitschaft. Das Schiff soll nach Kioyth geschleppt und dort im Dock abgemacht werden. Zweihundertunddreißig Seemeilen mit einem Riesenschiff, das jeden Augenblick zu versinken droht und das nur dauernde und genau regulierte Prellluftzufuhr über Wasser hält! Der Weg durch den Pentland-Firth, der selbst gesunkenen Schiffen durch seine verräterischen Strömungen gefährlich ist. Seit Tagen schon durchplüßigt ihn ein Sturm. Regt er sich, so wird in gleicher Minute, egal um welche Tageszeit, das Licht- oder Flaggenignal an die Schlepper ergehen. Dann beginnt der letzte Versuch um die Bergung des Panzerschiffes, nachdem andere fura vor seinem Abtauchen unterbrochen werden mußten, dann beginnt der letzte Kampf des „von der Tann“, die Schlupfbühne von Scapa Flow.



Die feierliche Ueberführung des toten Ballofliegers

Holländische Soldaten erweisen dem Sarg des italienischen Korporals Quintavalle die letzte Ehrenbezeugung. Quintavalle gehörte zu der Mannschaft des bei der Landung in Amsterdam getenerten italienischen Flugboots. Er wurde bei dem Unfall getötet, während seine Kameraden mit Verletzungen davonkamen.

Begeisteter Empfang des Ballo-Geschwaders in Reykjavik

Reykjavik, 7. Juli. Als das italienische Luftgeschwader am Mittwoch um 17 Uhr bei gutem Wetter aber unruhiger See im Hafen bei Reykjavik ankam, wurde es von einer begeisterten Menschenmenge empfangen.

Das italienische Geschwader hat die ganze Strecke von Londonberry nach Reykjavik bei ziemlich ungünstiger Wetterlage ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt. Die Ankunft fand früher, als man erwartet hatte, statt, da die Flieger durch Rückenwind begünstigt worden waren. Die nächste Etappe, rund 1500 Meilen, führt das italienische Geschwader nach Cartwright auf Labrador. Die letzten Wetterberichte von Grönland sind günstig.

Marga von Ehdorfs letzte Fahrt

Hamburg, 7. Juli. Der Sarg, der die sterblichen Überreste der deutschen Fliegerin Marga von Ehdorf in die Heimat überführt, ist am Donnerstag an Land gebracht und in einem Raum der Levante-Linie aufbehalten worden. Bei der Ankunft des deutschen Dampfers „Tefalia“ am Mittwochabend waren sämtliche Flakern des Dampfers auf Halbmaß gesetzt. Der Sarg der Verstorbenen war auf Deck aufgebahrt und mit der schwarzweißbroten Flagge bedeckt. Zwei Flugzeuge, von einer Fliegerkameradin und einem Fliegerkameraden akzentiert, umflogen den Dampfer mit Trauerrumpeln.

Am heutigen Vormittag findet um 12 Uhr in Samsura eine Feuerfeier statt, an der die Angehörigen der Verstorbenen neben einigen geladenen Gästen teilnehmen werden.

Drei Tote bei einem Feuerwerk

Baunzen, 7. Juli. Am Mittwochabend explodierte auf der sogenannten Baunzener Schießleiche am Ende des Feuerwerkes aus bis jetzt noch nicht festgestellter Ursache ein flüchtiger Mörser. Die Sprengstücke, die teilweise über 100 Meter weit weggeschleudert wurden, trafen auch eine Frau, der die Hauptschlagader durchschlagen wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Im Krankenhaus starben ferner der 14jährige Jungschütze Walter Sauer, sowie der 34jährige Hiltzerjunge Eberhard Barthel. Bei weiteren sechs im Krankenhaus befindlichen Personen soll zwar keine Lebensgefahr bestehen, doch sind die Verletzungen durchweg ernst. Der verantwortliche Feuerwerker wurde verhaftet.

Chepaar läßt sich vom Schnellzug überfahren

Falkenberg, 7. Juli. Am Mittwoch nachmittag warf sich das Ehepaar Otto Hermann aus Halle a. d. S. zwischen den Stationen Burzdorf und Saxdorf vor einen von Dresden nach Berlin fahrenden Schnellzug. Die beiden Eheleute waren sofort tot. Aus einigen Briefen, die bei dem Mann gefunden wurden, geht hervor, daß das Ehepaar in beiderseitigem Einverständnis Selbstmord begangen hat. Die Veranlassung zu diesem gräßlichen Entschluß ist nicht bekannt.

Deutsches Kriegerdenkmal in Fort Douglas, USA

Vor wenigen Tagen wurde auf dem Friedhof in Fort Douglas, unweit der von der Salzseefabrik im Staate Utah, U.S. Amerika, ein deutsches Kriegerdenkmal enthüllt und eingeweiht. Das Denkmal ist ein Malzeichen deutscher Kunst auf amerikanischem Boden, der Ausdruck ritterlicher Bestimmung amerikanischer Bürger, Soldaten und Offiziere, und der Mitglieder der „American Legion“, und nicht zuletzt eine Ehrung der hier verstorbenen Krieger oder interniert gewesenen deutschen Staatsangehörigen durch ihre Stammesgenossen und ihre Kinder, in deren Adern noch deutsches Blut rinnt, in deren Herzen die Liebe und Zuneigung für das deutsche Heimatland nicht erloschen ist.

Die während des Weltkrieges in Fort Douglas untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen - etwa 2100 an der Zahl - setzten sich aus den Befehlungen der deutschen Kreuzer „Comoran“ und „Genet“ zusammen, sowie aus internierten deutschen Staatsangehörigen. Die beiden erwähnten Kreuzer befanden sich im Stillen Ozean, als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, und die Mannschaften mußten sich noch heldenhaftem Verhalten ergeben. Denjenigen davon, die fern von der Heimat im Gefangenenlager ihr Leben verloren haben, sei durch das jetzt errichtete Monument ein Ehrenmal gesetzt. Von den interniert gehaltenen Deutschen in Fort Douglas sind 21 in der Gefangenschaft verstorben. Vor ungefähr vier Jahren hatte es die Maeser-Society übernommen, am Gräberfriedhofstage eine Gedächtnisfeier abzuhalten und die Gräber zu schmücken. Diese Feier ist dann jedes Jahr wiederholt worden. Die Militärbehörde hat immer zur Verhinderung der Feier beigetragen. Sie hat die Militärkapelle zur Verfügung gestellt; selbst Blumen sind von Militärliegeuten während der Feier abgeworfen worden.

Weltkraftkonferenz in der Westentasche

In einer Sprache gesprochen - in 36 Sprachen gehört - Das Telefon führt Regie

(N. P.) Es klingt etwas übertrieben, „Weltkraftkonferenz in der Westentasche“, die Schweden haben jedoch den in Stockholm versammelten Konferenzteilnehmern diese Sensation geboten.

Man war auf das Sprachengewirr vorbereitet, das die 800 Delegierten aus aller Herren Länder entfachen würden, und hat dafür gefordert, daß jeder Teilnehmer die jeweiligen Reden in seiner Muttersprache zu Gehör bekommt. Die schwedische Telefongesellschaft Ericsson hat eine großzügige Anlage eines Telefonsystems geschaffen, an das sich jeder Konferenzteilnehmer mittels eines tragbaren Empfängers anschließen kann. Dieses Gerät besteht aus einer kleinen Kapsel, die man leicht in die Westentasche stecken kann. Daran befindet sich ein Kopfhörer, der schalldicht um die Ohren gelegt werden kann. Ringsum den riesigen Konferenzsaal sind 36 hantle Antennenbrüste gezogen, an die man die Kapsel anschließt. Aus jedem Draht ertönt eine andere Sprache.

Eine Konferenzführung mit den geschilderten elektrischen Einrichtungen geht ungesähr folgendermaßen vor sich: Die jeweilige Rede wird von einem Mikrophon aufgenommen und wird in die Telefonzelle geleitet, wo sich 36 Dolmetscher und deren Ersatzleute befinden. Diese übersetzen sofort diese Rede

in 36 Sprachen, und zwar sprechen sie jeder in ein Mikrophon, das an eine der 36 Drähte im Konferenzsaal angeschlossen ist. Nach Belieben kann man nun seinen Kopfhörer an diese Leitungen anschließen und die Rede abhören. Daß der Redner gleichzeitig in seiner Muttersprache spricht und alle Teilnehmer sich laut im Saal unterhalten, stört nicht, da die Kopfhörer sehr laut wiedergeben und nach außen hin alles gut abschließen.

Das gibt dem Verlauf der Konferenz eine außerordentliche Aktivität. Alle Teilnehmer sind dauernd in Konnex mit den jeweiligen Darbietungen, können sofort Rückfrage mit zuständigen Kollegen nehmen und darauf das Wort zur Diskussion ergreifen. Bisher war auf internationalen Tagungen eine Aussprache zwischen den Konferenzteilnehmern fast eine Unmöglichkeit, sofern sie nicht von langer Hand vorbereitet war.

Die wichtigste Sprache auf der Weltkraftkonferenz ist die deutsche Sprache, da Deutschland die größte Delegation, nämlich 70 Vertreter geschickt hatte. Ebenso werden von diesem Land die meisten Redner gestellt, zumal Deutschland als erster Sachverständiger für Weltkraftfragen am meisten zu den zur Erörterung stehenden Problemen zu sagen hat.

Ministerialrat Kraft über seine Italienreise

Karlsruhe, 7. Juli. Der soeben aus Italien zurückgekehrte Ministerialrat im badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts, Kraft, gab dem Vertreter des Nationalsozialistischen Pressedienstes Baden eine Unterredung, in der er seine Eindrücke in Italien schilderte. Der Zweck der Reise war, die Reiseprüfungen an den beiden deutschen Schulen in Mailand, nämlich das Abitur an der Deutschen Oberrealschule und die mittlere Reiseprüfung an dem Instituto Giulia abzunehmen. In Verbindung mit den Prüfungen besichtigte Ministerialrat Kraft die Einrichtungen u. den Unterricht der beiden Schulen. Die Deutsche Oberrealschule in Mailand wurde im Jahre 1928 gegründet und ist die einzige deutsche Vollanstalt in Italien. Sie erfreut sich einer ständig wachsenden Schülerzahl und wird heute von etwa 200 Schülern und Schülerinnen besucht, wobei die Zahl der Schüler überwiegt. Den Unterricht versehen elf Lehrer und vier Hilfslehrer, an deren Spitze der schon in vielen Schulen des Auslandes bewährte Direktor Hettich aus Heidelberg steht. Der Anstalt ist eine dreiklassige Vorschule (Grundschule) angegliedert. Das Instituto Giulia ist eine Schule, die von katholischen Lehrkräften geleitet wird, 1925 gegründet wurde, gleichfalls etwa 200 Schüler und Schülerinnen, die letzteren überwiegend, zählt. Dieses rein katholische Instituto leitet wie die deutsche Oberrealschule hervorragende deutsche Kulturarbeit und die Erziehung erfolgt auch hier im Geiste des neuen Deutschlands. In dem Instituto Giulia liegt der Unterricht in den Händen von zwei Lehrern, während das übrige Lehrpersonal aus Schwestern besteht. Daß das Instituto in einem konfessionell unparteiischen Geist geleitet wird, ergibt sich schon daraus, daß die einzige Schülerin, der die Note 1 zuerkannt wurde, evangelischer Konfession ist.

Wie Ministerialrat Kraft weiter darlegte, sehen sich die Schüler beider Anstalten aus den verschiedensten Nationen zusammen, wobei besonders das deutsche Element in der

Oberrealschule weitaus überwiegt. Die Unterrichtssprache ist deutsch, daneben wird Italienisch als erstes Hauptfach gelehrt, Französisch und Englisch folgen als weitere Fremdsprachen. Fast sämtliche Kinder sprechen fließend deutsch und Italienisch. Der Sieg der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland hat bei Lehrern und Schülern begeisterten Widerhall gefunden. Die von Ministerialrat Kraft vorgenommenen Prüfungen legten Zeugnis ab von den hervorragenden Leistungen der deutschen Lehranstalten. Sämtlichen Prüflingen konnte das Reisezeugnis ausgestellt werden. Weiter stellte sich heraus, daß die Anstalten die nationale Aufgabe, Stätten zur Erhaltung u. Pflege des Deutschtums zu sein, in vollem Maße erfüllen. Ein großes Verdienst um die Förderung des deutschen Schulwesens in Mailand hat sich Generalkonsul Geh. Rat Dr. Schmitt erworben. Während seines Aufenthaltes nahm Ministerialrat Kraft auch bei den Prüfungen in Uniform war, die Gründung einer Hitlerjugend vor. Sämtliche Lehrer meldeten sich zum Eintritt in die NSDAP an.

Ministerialrat Kraft regte dann noch verschiedene zustimmend aufgenommene Neuerungen an. So sollen möglichst alle Kinder der in Mailand ansässigen Deutschen in die beiden deutschen Schulen geschickt werden. Bisher befanden sich noch in der Schweizer Schule viele deutsche Kinder. Ferner sollen in den Klassenzimmern Bilder der Führer des neuen Deutschlands, vor allen Dingen Adolf Hitlers, angebracht werden, desgleichen die beiden nationalen Fahnen, die auch an italienischen Feiertagen gehißt werden.

Von Mailand begab sich Ministerialrat Kraft noch nach Rom. Sein besonderes Interesse erregte dort die faszinierende Ausstellung. Der Gedanke einer Ausstellung des Nationalsozialismus verdiene in Deutschland Ermogen zu werden. Ministerialrat Kraft hatte überall den Eindruck, daß Italien ein fleißiger und aufstrebender Staat geworden ist.

Aus Baden und Nachbarstaaten

Weinheim, 7. Juli. (Von verirrter Kugel getroffen.) In Lundenbach schoß der 15jährige Balthasar Griesheimer mit einem Flobertgewehr nach Spazieren. Dabei traf er die in der Nähe arbeitende Ghesra Anna Fiml in die rechte Brustseite. Die Kugel mußte im Weinheimer Krankenhaus auf operativem Wege entfernt werden.

Hüffenhardt bei Mosbach, 7. Juli. (Bedauerlicher Unfall.) Ein Motorradfahrer wollte einem auf der Straße laufenden Fußgänger ausweichen. Durch das schnelle Bremsen geriet das Kraftfahrzeug ins Schleudern, der Fahrer kam zu Fall, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Sein Soziusfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Bruchsal, 7. Juli. (Eröffnung der Milchzentrale.) Die seitens der Milchzentrale Karlsruhe gegenüber dem Bahnhof hier erstellte Milchzentrale ist eröffnet worden. Zugewandert waren die Vertreter der Badischen Bauernkammer, der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der staatlichen und der städtischen Behörden.

Heidelberg bei Bruchsal, 7. Juli. (Doppelwohnhäuser eingeeicht.) Das Doppelwohnhäuser nebst der Scheuer bis auf die Grundmauern nieder, während die Leute auf dem Felde waren. Der Schaden beläuft sich auf 10 bis 12 000 RM. Alle Futtermittel verbrannten, das Vieh konnte jedoch gerettet werden. Sehr hilfsbereit zeigte sich die Bevölkerung, die mit den Feuerwehren half, den Brand einzudämmen. Das Pfarrhaus war stark gefährdet und mußte besonders geschützt werden. Wie das Feuer entstand, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, doch vermutet man Brandstiftung.

Worheim, 7. Juli. (Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen.) Der vom Reichsfinanzminister ernannte Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ist der von hier gebürtige Diplomingenieur Dr. Fritz Todt. Seit 1928 war er Geschäftsführer und technischer Leiter einer Münchner Firma für Straßenbau. Durch seine Tätigkeit in der Industrie ist Dr. Todt mit den straßenbaulichen Verhältnissen in ganz Deutschland und darüber hinaus in Italien, Frankreich, Jugoslawien und der Tschechoslowakei bekannt. Seit einer Reihe von Jahren war er Fachberater für Straßenbau in der Abteilung für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung der NSDAP.

Springen bei Worheim, 7. Juli. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) Im Schotterwerk Springen ereignete sich Mittwochsabend ein schwerer Unglücksfall. Der 38 Jahre alte August Wüst war im Steinbruch beschäftigt, als sich plötzlich aus einer Höhe von etwa drei Metern ein schwerer Stein löste, der Wüst auf den Kopf traf, so daß er auf der Stelle tot war.

Freiburg i. Br., 7. Juli. (Ministerbesuch zum Schaulandbrennen.) Wie wir hören, wird die badische Regierung beim Schaulandbrennen um den AWC-Berater durch den Ministerpräsidenten Köhler und Innenminister Pflaumer vertreten sein. — (Berufung.) Reichsminister Dr. Göttsche hat den Korvettenkapitän a. D. Werber-Freiburg in den Vorstand der neugegründeten nationalsozialistischen Rundfunkkammer berufen.

Immendingen, 7. Juli. (Zu der Frage einer Regulierung des Donaualtes durch die Baarbochene von Donaueschingen bei Wöhrden, Neudingen, Gutmadingen, Gellingen, Immendingen bis zur badischen Landesgrenze, wodurch die häufigen Hochwasserereignisse und die Schlammablagerungen des Flusses beseitigt werden sollen, hat seitens der Ministerialreferenten Böckel im Benehmen mit den örtlichen Stellen eine Begutachtung stattgefunden. Es wird damit gerechnet, daß die Arbeiten, deren Pläne im Kulturbauamt Donaueschingen bearbeitet werden, noch in diesem Herbst zur Wirklichkeit werden. — Zur Ausgleitung des Fehlbetrages im Voranschlag für 1933 werden folgende Umsätze erhoben: für Grundvermögen 48 Pfl., für Betriebsvermögen 19 Pfl., aus je 100 RM. Steuerwert, für Gewerbesteuer 2,76 Pfl., für je 100 RM. Ertrag. Die Einführung neuer Steuern wie Bürgersteuer usw. ist nicht erforderlich. Dem scheidenden Bürgermeister Dr. Acker wurde im Hinblick auf die der Gemeinde geleisteten wertvollen Dienste das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Untereggingen (bei Waldshut), 7. Juli. (Zentrumsabgeordneter Hilbert erneut verhaftet.) In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wurden hier verschiedene Hausdurchsuchungen durchgeführt und Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der frühere Zentrumsabgeordnete Hilbert.

Waldshut, 7. Juli. (Ein Knabe im Rhein ertrunken.) An der Stelle, an der nach der Stauung des Rheins das Strandbad errichtet werden soll, hat der Rhein sein erstes Opfer gefordert. Der 13jährige Volksschüler K. Beck ist dort beim Baden ertrunken.

Leokrem
bräunt schneller und
verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften

Die Presse- und Propagandastelle der Badischen Bauernkammer teilt uns mit:

Es klingt wirklich absurd, aber es ist schon so: In einem Augenblick, in dem wir in Deutschland noch ca. 5 Millionen Arbeitslose haben, sind nirgends landwirtschaftliche Arbeitskräfte zu bekommen. Selbst diejenigen, die erst vor wenigen Jahren im Zug der Zeit in die Stadt hinübergewechselt sind, sind zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr zu bewegen. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß unter diesen ca. 5 Millionen Arbeitslosen sich nicht noch genügend Arbeitskräfte befänden, die geeignet und in der Lage wären, in der Landwirtschaft zu arbeiten. Dies trifft sowohl für die männlichen Hilfskräfte (Dienstmädchen, Gutshöfchen usw.) als auch für die weiblichen Kräfte (Dienstmädchen, Gutshöfchen usw.) zu. Angesichts dieser Tatsache wird es dringender notwendig sein, Erwerbungen darüber anzustellen, in welcher Art und Weise Arbeitskräfte für die Landwirtschaft freigegeben werden können; denn gerade jetzt im Sommer ist ein dringender Bedarf an Arbeitskräften vorhanden, ganz besonders natürlich bei der schlechten Witterung. Es wird zu erwägen sein, ob man in geeigneten Fällen nicht durch strenge Prüfung der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützung geeignete Kräfte für die Landwirtschaft freimachen kann; denn letzten Endes ist es ja ein unhaltbarer Zustand, daß Reich, Staat und Gemeinden Millionen für die Arbeitslosen tragen müssen und andererseits wegen Mangel an Arbeitskräften große Werte in der Landwirtschaft zugrunde gehen. Welche Wege noch offen stehen, um insbesondere auch die in den letzten Jahren vom Land in die Stadt hereingewechselten Bauernjöhne und Bauerntöchter wieder der Scholle zuzuführen und damit sowohl den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu beheben, als auch eine fühlbare Entlastung der staatlichen Fürsorge herbeizuführen, wird Aufgabe noch anzustellender Erwägungen sein. Wir richten aber schon heute auf diesem Wege die eindringliche Mahnung an alle Arbeitswilligen, sich für die Rückkehr in eine landwirtschaftliche Beschäftigung zu entscheiden. Es war bisher verständlich, daß unter dem Eindruck des Vernichtungsfolges des vergangenen Systems gegen das bodenständige Bauerntum die Aussichten für die Betätigung in der Landwirtschaft nicht verlockend erschienen. Seit die nationalsozialistische Revolution und die Maßnahmen unseres obersten Führers das Bauerntum wieder auf eine andere Stufe gehoben haben, ist natürlich auch die Gründung einer Existenz auf dem Lande wieder aussichtsreicher geworden. Dies zeigt sich auch schon darin, daß heute bei völlig freier Station 45 RM. im Monat bezahlt werden; vielfach werden auch noch die Sozialkosten getragen. Bei dem Zwang der Rückkehr zu einfacherer Lebenshaltung und dem Bestreben der na-

tionalen Regierung, die Lebenshaltung zu verbilligen, ist damit sogar die Möglichkeit zu Ersparnissen wieder geboten. Die Arbeitsvermittlung der Badischen Bauernkammer ist jederzeit gerne bereit, auf Anfrage mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und eine Stelle in der Landwirtschaft zu verschaffen. Anfragen sind zu richten an die Badische Bauernkammer, Arbeitsvermittlung, Karlsruhe, Stefaniensstr. 43.

Jahrestagung des Verbandes Südwestdeutscher Konsumvereine e. V.

Am Samstag, den 1. Juli 1933, fand in Seibelsberg die ordentliche Jahrestagung des Verbandes südwestdeutscher Konsumvereine e. V. statt. Nach einem ausführlichen Referat des Verbandesekretärs Center über die Entwicklung und den Stand der Verbandsgenossenschaften und die Revisions-tätigkeit im letzten Jahre, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

In die Verwaltungskörperschaften wurden folgende Nationalsozialisten gewählt:

- a) Vorstand: Pg. Bissel, Karlsruhe, Geschäftsführer für Konsumgenossenschaftliche Fragen bei der Verwaltung Baden.
- b) Aufsichtsrat: Pg. Weil, Darmstadt, Ortsbeauftragter beim Bezirkskonsumverein Darmstadt, e. V.
- c) Sekretariat: Pg. Dr. Walter Japp, Seibelsberg, Bezirksbeauftragter beim Verband südwestdeutscher Konsumvereine e. V.

Dem Verbandsrat ging eine Bezirkskonferenz der Ortsbeauftragten, die dem Verband südwestdeutscher Konsumvereine angehören, (Baden, Hessen, Nassau, Rheinpfalz, oldenburgischer Landesteil, Birkenfeld) voraus, in welcher Verbandssekretär Pichler über die Aufgaben der Verwaltungskörperschaften und der Ortsbeauftragten Dr. Walter Japp über die Gleichhaltung der Konsumgenossenschaften referierten. An der sich anschließenden vertraulichen Aussprache wurden alle den Weiterbestand der Konsumgenossenschaften betreffenden Fragen erörtert, wobei einmütig zum Ausdruck kam, daß sich die Ortsbeauftragten, die zum weitesten Teil alte Nationalsozialisten sind, im Rahmen der Richtlinien von oberster Stelle einsehen werden. Die Besprechung schloß mit einem dreifachen „Siegeil“ auf die deutsche Volksgemeinschaft und deren Führer Adolf Hitler.

Sämtliche Reichsbahnbeamten unter einheitlicher Führung

Am 28. Juni 1933 tagte im festlich geschmückten Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates zu Berlin eine außerordentliche Hauptversammlung des Zentralgewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten und Angewandter e. V. Zu dieser waren Delegierte aus allen deutschen Ländern und Reichsbahndirektionsbezirken und auch eine Delegation der laubländischen Eisenbahner zum Zwecke seiner Auflösung der Ueberführung der Mitgliedschaft in den vor einjährigen Zeit neugegründeten Bund Deutscher Reichsbahnbeamten unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Friedrich Feppmüller (NSDAP). Ein Vertreter der Saar-eisenbahner überbrachte die Grüße des saarländischen Beamtenbundes und legte ein Bekenntnis ab für die Reichsbahn der Saarländer. In kurzen Verhandlungen wurde die Tagesordnung erledigt; der Antrag auf Auflösung des ZGB und die endgültige Beschlußfassung über die Verwendung des Vermögens erfolgte mit völliger Einmütigkeit. Damit war die bisherige Organisation des Zentralgewerkschaftsbundes mit 15 Fachorganisationen umgeformt in den aus 12 Fachabteilungen aller Laufbahn- und Besoldungsgruppen bestehenden Bund Deutscher Reichsbahnbeamten. Dieser Bund bildet als Reichsbahngruppe I (Reichsbahn) einen Bestandteil des Deutschen Beamtenbundes, und die Gleichhaltung der deutschen Reichsbahnbeamten unter nationalsozialistischer Führung ist damit beendet. Der neue Bund, der auf Einzelmitgliedschaft aufgebaut ist, umfaßt die Gesamtheit aller deutschen Reichsbahnbeamten mit ungefähr 250 000 Mitgliedern. Auch die bisher bestehenden Verbände Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, und Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner sowie die Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten (Geseb) haben sich in den neuen Bund eingegliedert, der infolgedessen die härteste organisatorische Zusammenfassung einer Beamtengruppe überhaupt darstellt.

Die Schlussversammlung des Zentralgewerkschaftsbundes ernannte die bisherigen Vorsitzenden Ruch und Weg zu Ehrenvorsitzenden und die Mitglieder der Bundesleitung Feppmüller, Pearson und Scheibel zu Ehrenmitgliedern.

Mit dem Datum vom 30. Juni 1933 ist der ZGB aufgelöst. Die Mitgliedschaft wurde von dem 1. Juli an mit einem Hoch auf Volk und Vaterland, Reichspräsident und Reichskanzler und mit dem Abingen des Deutschlands und des Fortschritts geschlossen.

Wetterbericht

Roherlage für Freitag: Zunächst noch Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters, sehr warm, gegen Abend aufkommende gewittrige Bewölkung. Deutliche bis südliche Winde.

Aussichten für Samstag: Zeitweise wolfiges, aber im ganzen noch freundliches und warmes Wetter, aber einzelne gewittrige Störungen wahrscheinlich.

Obstbaumzählung 1933 in Baden

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hat im Laufe des vorigen Winters im ganzen Deutschen Reich eine allgemeine Obstbaumzählung stattgefunden. In voller Erkenntnis der Bedeutung des Obstbaues für unser Land haben sich alle in Frage kommenden Behörden und Organisationen in entgegenkommender Weise zur Mittilfe bei der Erhebung bereit erklärt. Insbesondere ist die Obstbaumzählung fast ohne Ausnahme mit großer Sorgfalt durchgeführt worden, so daß ihre Ergebnisse unbedingt Anspruch auf Richtigkeit erheben können. Nach Feststellung des Statistischen Landesamts, das mit der Durchführung der Erhebung betraut war, wurden im ganzen

ermittelt. Davon sind 4 962 900 Äpfel-, 2 402 300 Birn-, ferner 2 444 000 Pfäumen- und Zwetschen-, 1 048 300 Kirsch-, 394 500 Kirschen-, 295 300 Pfirsich-, 125 400 Mirabellen- und Meiseldorn-, 11 400 Aprikosen- und 1500 Mandelbäume. Gegenüber der Obstbaumzählung 1913 sind in den Gesamtbefänden keine wesentlichen Veränderungen eingetreten; die Baumzahl hat sich nur um rund 100 000 Stück erhöht. An-

ders dagegen bei den einzelnen Baumarten; die Zahl der Apfelbäume ist von 4,1 auf 4,9 Millionen Stück angewachsen, die Birnbäume von 2,3 auf 2,4 Millionen, die Pfirsichbäume von rund 136 000 auf 295 000; demgegenüber sind die Pfäumen- und Zwetschenbaumbestände von 8,4 auf 2,4 Millionen zurückgegangen, die Kirschbäume von 1,2 auf 1,0 Millionen, die Kirschenbäume von 326 000 auf 394 500 um.

Baden ist mit seinen dichten Obstbaumbeständen, rund 1500 Bäume auf 100 ha landwirtschaftlich benutzte Fläche, eines der obertreidenden Länder des Deutschen Reiches. Selbst das Nachbarland Württemberg erreicht in seinem obertreidenden Reichsteil kaum diese Baumdichte. Welche Bedeutung der Obstbau für die badische Landwirtschaft hat, geht daraus hervor, daß der Wert der Obsterte mit durchschnittlich 20 Millionen Reichsmark dem der Weinerte gleichzusetzen ist und den Wert der Tabakerte weitlich übersteigt.

Es ist zu hoffen, daß die im Herbst dieses Jahres stattfindende Obstertragsvermittlung in Anbetracht der wichtigen Einnahmequelle, die der Obstbau für unsere Landwirte darstellt, die gleiche Unterstützung bei den interessierten Kreisen findet wie die Obstbaumzählung im vergangenen Winter.



Die kalte Dusche

Ich pfeif' auf eure ganze Art,
Ich pfeif' auch auf den Goldstandard,
Ich pfeif' auf alles, was ihr wollt,
Der Dollar sinkt — damit er rollt.

Weil Abrüstung euch nicht behagt,
Sagt ihr sie wiederum vertagt,
Mit Zahlung ist es auch ganz still,
Drum tu' ich auch nur, was ich will.

Nicht bloß als Drohung sagt euch das
Der Präsident Amerikas,
Die Standardländer seh'n, oh Graus,
Als wie begoff'ne Pudel aus.

Der sparsame Vater

„Wieviel Taschengeld geben Sie Ihrem Jungen je Woche?“
„Eine Mark in Schnupfennigstücken.“
„Ist das nicht reichlich viel?“
„Nur scheinbar. Er tut das Geld in ein Ding, das er für die Spardbüchse hält, das aber in Wirklichkeit unser Gasautomat ist.“

Verdächtiges Spiel

„Na, hast du dich über deine zukünftigen Schwiegereltern erkundigt?“
„Nein, noch nicht, aber mir ist etwas Beunruhigendes aufgefallen.“
„Was ist das?“
„Jedesmal, wenn ich dort bin, bemerke ich, daß die Kinder Gerichtsvollzieher spielen!“

Auf weite Sicht

„Und sind Sie auch sicher,“ fragte die junge Frau den Verkäufer in der Samenhandlung, „daß es große, starke Bäume werden?“
„Bei richtiger Pflege ganz bestimmt!“ garantierte er ihr.
„So,“ meinte die junge Frau, „dann nehme ich auch noch eine Hängematte!“

In die Falle gegangen

Müller kommt abends spät nach Hause. „Bis jetzt habe ich in meinem Büro gefressen, ich hatte zu viel zu tun!“
„Dann mußt du aus Asbest sein,“ sagt die Frau.
„Wieso?“
„Weil die Polizei schon vor drei Stunden Bescheid gesagt hat, daß dein Kontorgebäude in Flammen steht!“

Reinlich

Der Herr Lehrer hat schweres Reußen in Armen und Beinen. Nach längerer Behandlung sind die Beine wieder bewegungsfähig.
„So, das Gehwert ist wieder in Ordnung,“ meint der Arzt.
„Aber das Schlagwerk leider noch nicht,“ seufzt der Patient.

Höchste Vergesslichkeit

„Ich war vor ungefähr einer Stunde bei Ihnen hier auf dem Fundbüro wegen des Schirmes, den ich in der Straßenbahn vergaß!“
„Ja, stimmt!“
„Und da muß ich meinen Koffer bei Ihnen vergessen haben!“

Der folgsame Papa

Vater: „Nun, Kinder, erzähl mir, wer während der letzten Monate am artigsten gewesen, wer am meisten alles getan hat, was die Mama wünschte?“
Kinder: „Das bist du selber gewesen!“

Zwillinge

„Aber, Mar, warum weinst du denn so?“
„Mein Zwillingbruder hat mich verhauen, da habe ich es meinem Freund erzählt, der sollte ihn an der Ecke abfangen und wieder hauen! Und da... da... hat er uns verwechselt!“

Kindliche Anschauung

Der kleine Franzl ist mit seinen Eltern zu Besuch auf dem Lande und sieht, wie sein Tischnachbar den Teller abdeckt.
„Sieh mal, Mama,“ sagt er, „er wischt sich den Mund mit dem Teller ab.“

Gute Lehren

Der Vater gibt dem Sohn vor der Heirat gute Lehren fürs Leben: „Und am besten tußt du es wie ich, mein Junge, und triffst mit deiner Frau genau solch Uebereintommen wie ich mit deiner Mutter. In allen kleinen Vorkommnissen des täglichen Lebens habe ich ihr die Entscheidung überlassen; nur bei wirklich bedeutenden Ereignissen habe ich mir das letzte Wort vorbehalten.“
„So, und ist das immer gut gegangen, Vater?“
„Ganz ausgezeichnet, mein Junge. Und wenn ich es mir heute so recht überlege... wirklich bedeutsame Ereignisse sind eigentlich in unserer Ehe niemals vorgekommen...!“

Humor

„Fünf Jahre warst du verlobt, ist das nicht etwas langweilig?“
„Ach nein, es war ja nicht immer derselbe.“
„Ist das Hofbräu noch weit, Herr Wachtmeister?“
„Nein, nur eine Minute vom Paradeplatz.“
„Und der?“
„Ist fünfundzwanzig Minuten von hier.“

Die Kinder sind angewiesen, den Schulrat nicht mit „Du“ anzureden. Da sagt der kleine Fritz auf die Frage nach dem sechsten Gebot: „Der Herr Schulrat sollen nicht ehebrechen.“

„Wie kann man als Sohn eines Arztes so faul in der Schule sein? Ich werde deinen Vater mal zu mir bestellen.“
„Tun Sie das lieber nicht. Jeder Besuch kostet zehn Mark.“

„Denke dir, heute hatte ich mit Nenne auf acht Uhr ein Rendezvous verabredet und sie war auf die Minute pünktlich.“
„Wie kam denn das?“
„Ihre Uhr war um neun Uhr morgens stehen geblieben.“

„Ich weiß gar nicht, was ich mit meinem Jungen anfangen soll. Er ist so schrecklich unzuverlässig.“
„Lassen Sie ihn doch Wetterprophet werden.“

„Herr Wirt, ist das Kalbsbraten oder Schweinebraten?“
„Können Sie das nicht am Geschmack feststellen?“
„Nein.“
„Dann könnte es Ihnen doch eigentlich egal sein!“

„Warum läufst du mit bloßem Hals herum, hast du denn kein Hemd?“
„Aber, Hemden hab ich ne ganze Menge, aber sie sind beede in der Wäsche.“

„Warum wollen Sie sich scheiden lassen?“
„Komische Frage, Herr Anwalt, weil ich heiraten will.“

„Ist deine Wohnung, während du verreist bist, verpfändet?“
„Nein, ich habe nur zwei Visitenkarten angemacht „Emil Schulze, Vorlehrer“ und „Karl Krause, Kunstschütze.“

In der Kleinbahn zwischen Knobelsdorf und Briesheim sitzt ein Neger. Auf einer Haltestelle steigt eine Bauersfrau ein. Sie sieht verlegen den Neger an und schließlich fragt sie: „Sind Sie aus Knobelsdorf?“
„Nein.“
„Sind Sie aus Briesheim?“
„Nein.“
„Ach, darum sind Sie so schwarz!“

„Der wiewelte ist heute?“
„Weiß nicht.“
„Dann sieh die Zeitung an.“
„Nützt nichts, die ist von gestern.“

„Meine Frau sagt mir, Herr Doktor, daß ich aus dem Schlaf spreche. Was soll ich tun?“
„Nichts, was sie nicht wissen dürfte.“

„Sie haben auf Ihrer Tour so viel Erfolg gehabt, wie kam das?“
„Ich sagte immer, wenn mir eine Frau aufmachte: Frau-lein, ist Ihre Mutter zu Hause?“